



## Zdravka Bajovic Ohrfeigenschleudern, Mauschellen – Skulpturale Interaktion bei Franz West

Als der Wiener Universalkünstler Franz West 2011 als erster Österreicher den begehrten Goldenen Löwen auf der Biennale Venedig für sein Lebenswerk erhielt, hatte er bereits vier Jahrzehnte eines einzigartigen und radikalen Kunstschaffens hinter sich. Die Jury würdigte ihn als „großen Innovator der Skulptur, indem er sie wie eine Meta-Sprache entwickelt und ihre Nähe zum Körper sowie zu Möbelstücken betont“.

Heute, zwölf Jahre nach seinem Tod, zählt West weiterhin zu den interessantesten Bildhauern der internationalen Postmoderne. Es ist faszinierend, dass sich Wests Œuvre keiner künstlerischen Strömung zuordnen lässt, gleichzeitig aber verschiedenste kunsthistorische Bezugssysteme in seinem Werk zu finden sind: etwa das Sich-Abarbeiten an den Wiener Aktionisten, das Verwenden von einfachen, „armen“ Materialien ähnlich den KünstlerInnen der Arte-Povera-Bewegung und vor allem das Kreieren eines eigenen, erweiterten Kunstbegriffs, wie ihn etwa Joseph Beuys mit seiner sozialen Plastik in den 1960ern in die Kunstgeschichte eingebracht hat.

Es ist diese Wechselwirkung zwischen traditionellem Kunstkanon und einem fortwährenden intellektuellen und ästhetischen Hinterfragen desselben, das hierarchiefreie und vermeintlich beiläufige Verbinden von Hochkunst mit Gebrauchs-kunst, die Franz Wests Werk so besonders macht. Und es ist die Notwendigkeit, mit seiner Kunst und durch sie mit seinem Gegenüber zu interagieren und zu kommunizieren, mit Humor und einer existenziellen Tiefe gleichermaßen.

Bekanntheit erreichte West in den 1970er-Jahren mit Plastiken, die er „Passstücke“ nannte. Sie sind für den menschlichen Körper gemacht, gedacht als „körpererweiternde Sinnprothesen“, die, so West, „neurotischen Symptomen Form verleihen können“. Es sind einerseits freie Formen, andererseits je nach Situation Gebrauchsgegenstände oder autonome Skulpturen auf einem Sockel. Erst durch die körperliche Interaktion und Handlung der Nutzer im Ausstellungsraum ist die Plastik vollständig.

Unsere dreiteilige Installation ist in vielerlei Hinsicht paradigmatisch für Franz Wests Werk der 1980er-Jahre, einer Zeit, in der seine internationale Karriere endgültig nicht mehr zu stoppen war. Das Multiple wurde für eine Ausstellung mit sechs KünstlerInnen konzipiert, die 1989 in sechs Galerien in Gent, Köln, Madrid, New York, Rom und Wien parallel zu sehen war. Die Multiples sind ähnlich in der Form, aber jedes ist doch ein Unikat und somit ein nicht reproduzierbares Original.

Zu sehen ist eine Kombination aus drei Elementen: an der Wand hängend, ein in einem monochromen, gebrochenen Grün bemaltes Wandrelief aus Wellpappe, mit Schichten aus Gaze und Gips. Darunter ein asymmetrischer, rechteckiger weißer Sockel, dessen Oberfläche von aderähnlichen Strukturen und Auswölbungen durchdrungen ist und ein früheres Innenleben erahnen lässt. Und schließlich, auf dem Sockel liegend, ein Passstück, das West auf Österreichisch liebevoll „Watschen“ nennt. Zwischen 1983 und 1989 entstanden mehrere dieser „Mauschellen“ oder „Ohrfeigenschleudern“, wobei sie hier, für West nicht unüblich, durch eine alternative Zusammenstellung eine neue Funktion bekommt. Der Künstler formulierte eine klare Handlungsanleitung: „Die Plastik erhält erst ihre endgültige Form, wenn die Schlagkugel mit einem einmaligen ‚Watschen‘ gegen eine Person zum Einsatz kommt und Griff und Verbindungsdraht so die finale Biegung bekommen.“

Diese Anweisung wurde offensichtlich nie ausgeführt. Sie hätte die Arbeit zerstört und für den Kunstmarkt unbrauchbar gemacht. Die Installation funktioniert sozusagen auf rein virtueller, geistiger Ebene, einzig durch die Vorstellung der Handlung durch den Betrachter oder die Betrachterin. West lässt uns augenzwinkernd mit dem Dilemma der „Unvollständigkeit“ der Arbeit und mit einer leisen Kritik am Kunstmarkt zurück – und verdeutlicht die Dialektik der Kunstrezeption und Produktion mit einem Zitat des von ihm hochgeschätzten Philosophen Ludwig Wittgenstein: „Unser Leben ist ebenso endlos, wie unser Gesichtsfeld grenzenlos ist.“